



Der Film will mit Selbstironie statt mit Rührseligkeiten überzeugen – da ist ein feierliches Abendessen angebracht

Das Leben der Contis

In „NoBody's Perfect“ beschreibt Contergan-Opfer Niko von Glasow seine Leidensgenossen

Contis – so nennen sie sich selbst – posieren nackt und verrückt aufgemacht auf Fotos für einen Pin-up-Kalender: keine Hände, aber dafür mit einem schönen Vollblüter an der Seite. Wollen wir das sehen? Eigentlich nicht. Doch genau um jenen Tabubruch und die emotionale Kontaminierung ging es Regisseur Niko von Glasow, als er sein Filmprojekt „NoBody's Perfect“ in Angriff nahm. Inhaltlich schließt sich sein Film an den von Grimme-Preisträger Adolf Winkelmann an; dieser hatte mit seinem zweiseitigen TV-Film „Eine einzige Tablette“ die Basis gelegt für die Auseinandersetzung mit dem großen Pharmaskandal der Sechzigerjahre in der alten BRD.

Niko von Glasow („Die Edelweißpiraten“) geht spiegelbild-

lich vor, offensiver, direkter, als manchem Zuschauer vielleicht lieb sein kann. Und das kann auch nur einer wie von Glasow – der 1960 geborene Regisseur selbst ist mit seinen Stummelarmen ein Opfer der Contergan-Tabletten. Mit der Kamera besuchte er sechs Contergangeschädigte Männer und fünf Frauen und stellt heikle Fragen. Fragt nach Lebensentwürfen, nach Sex („...ist dein Penis zu klein?“), Depressionen („Hast du schon mal an Selbstmord gedacht?“) und lästert herrlich respektlos, weil er weiß, wo die Verletzungen liegen, und dass Behinderte behandelt werden wollen wie jeder nicht behinderte Mensch. Vor allem zeigt er Nicht-Behinderten, dass diese falsch liegen mit ihren Ansichten

über vermeintliche Schönheit und Glück. Da ist Kim Morton aus Belfast. Die Frau ist als Bürgermeisterin eine Kämpferin, die den britischen Contergan-Opfern eine drei- bis viermal so hohe Entschädigung einbrachte wie den deutschen Leidensgenossen. Souverän feudelt sie mit ihrem ganzen Körper durch die Wohnung – sie hasst Dreck, kein Wunder, sie bewegt sich mit ihrem Rumpf ja direkt auf dem Boden.

Da ist der coole Theaterschauspieler Mat Fraser, der nicht einsehen will, dass die Einnahmen aus einem geplanten Nacktband gespendet werden sollen. Warum muss alles, was mit Behinderung zu tun hat – reflexartig gutmenschentypisch – auch mit Benefiz verknüpft werden?

Der Film kommt ohne Belehrungsattitüde daher, zudem ist er nicht eine Sekunde peinlich. Von Glasow hat vielmehr einen herrlichen Sinn für Selbstironie. Es gelingt ihm, ein Stück deutscher Geschichte mit privaten Schicksalen zu anspruchsvoller Unterhaltung zu verweben. Dennoch muss er sich eine Kritik gefallen lassen: Vor die Kamera geholt hat er ausschließlich besondere und begabte Menschen, die trotz Behinderung ihren Weg gegangen und willens und fähig genug sind, ihre Gefühle und Probleme zu formulieren und zu bewältigen. Diese Chance im Leben hat nicht jeder.



Authentische Dokumentation über Contergan-Opfer

Die Welt kompakt vom 11.9.2008